

Die Hotel- und Sanatorienstadt Davos im "Inventar der neueren schweizer Architektur 1850-1920" (INSA)

Autor(en): **Rebsamen, Hanspeter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **29 (1978)**

Heft 4: **j**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE HOTEL- UND SANATORIENSTADT DAVOS
IM «INVENTAR DER NEUEREN SCHWEIZER
ARCHITEKTUR 1850–1920» (INSA)

von Hanspeter Rebsamen

mit zwei Textbeispielen von Werner Stutz und Hanspeter Rebsamen

Was ist das INSA und wie unterscheidet es sich vom Kunstdenkmälerwerk? Diese Fragen sollen hier im Rahmen eines Kurzberichtes über die Inventarisierung von Davos behandelt werden, der vor allem die am Schluss stehenden Originaltexte PROMENADE 63 und AELASTRASSE kommentiert.

An der Davoser Hauptachse, der Promenade, nehmen am gleichen Punkt die Aelastrasse und die Horlaubenstrasse ihren Ausgang. An der steileren Horlaubenstrasse findet sich unter der Nummer 17 das Hotel «Stolzenfels». Als Pension wurde der «Stolzenfels» einst vom Ehepaar Friedel und Erwin Poeschel-Ernst geführt, die beide 1913 zur Heilung nach Davos gekommen waren. Der ehemalige Jurist Poeschel wurde zum Erforscher der Bürgerhäuser, Burgen und Kunstdenkmäler von Graubünden. Im zweiten Band der Bündner Kunstdenkmäler (Basel 1937) beschreibt er seine erste Schweizer Wahlheimat: «Die Besiedlung der Talschaft Davos bietet das typische Bild einer in Einzelhöfe ausgestreuten Niederlassung nach Walserart, die sich nur bei den Kirchen zu dichterem Gruppen konzentriert.» Die imaginäre Zeitgrenze 1850 durfte Poeschel nicht überschreiten, genau so aber, wie er die Siedlung zeichnete, erlebte sie 1853 der politische Flüchtling Alexander Spengler (1827–1901) beim erstmaligen Betreten. Spengler, als Landschaftsarzt nach Davos berufen, verwandelte in der Folge das Bergdorf in den «Weltkurort». Davos nimmt unter den inventarisierten INSA-Orten einen besonderen Platz ein. Davos ist eine eigentliche «INSA-Stadt», ein im INSA-Zeitraum entstandener «Gründerort» (Einwohner 1860: 1705; 1910: 9905), eine städtische Struktur, die sich in wenigen Jahrzehnten über die lockere Streusiedlung legte.

Wie in jedem INSA-Text steht auch im Fall Davos eine *Zeittafel* am Anfang, von der sich die Etappen der Stadtentwicklung ablesen lassen; hier sind es lauter Neugründungen: die ganze moderne Infrastruktur entstand damals in rascher Folge auf den Bergweiden des Hochtales. Im *Überblicksteil* («Gestaltwandel der Stadt») wird anhand von Bildern, Plänen und Veduten die Zeittafel anschaulich ergänzt und eine Orientierungshilfe für den nachfolgenden Inventarteil geschaffen. Das Textbeispiel *Promenade 63 Hotel Europe* aus diesem Inventarteil führt den Leser in den ehemaligen «Mittelpunkt des Kurlebens». Sinn, Zweck und Aufgabe eines *Inventars* für den interessierten Bewohner und Besucher, für örtliche Behörden, für Denkmalpflege, Heimatschutz und Forschung erhellen sich klar aus der hier gebotenen Grundinformation über Planungs- und Baudaten, über Architekten, Baumeister, Bauherren, über Erweiterungs- und Umbauten, über Nutzung und Finanzierung. Der «technische Anteil» ist im INSA von der Sache her besonders sorgfältig festgehalten, im vorliegenden Beispiel sind Angaben zu



Abb. 1. Davos-Dorf und der Davosersee, um 1865 (Heimatismuseum Davos)

Heizung, Bühneneinrichtung, Küche und Vorratshaltung, zur inneren Erschliessung und zur Verwaltung zu finden.

Das ehemalige «Kurhaus» findet der Benützer hinter dem Strassennamen, der Polizeinummer und dem heutigen Namen «Hotel Europe»; da es sich um ein Hauptobjekt der Baugattung und der Stadtgeschichte handelt, bleibt es allerdings nicht im Inventarteil «verborgen», sondern ist durch Verweise auch vom Überblicksteil her erschlossen. Dort wird die besondere Struktur des Ortes dargestellt: wie sich der Mikrokosmos der einzelnen Etablissements zur Gesamtsiedlung zusammenfügt. Stellvertretend für alle Komplexe und Einzelbauten, für die vielen Hotels, Pensionen, Villen-Pensionen und Sanatorien mit ihren Dépendancen, ist das Kurhaus eingehender dargestellt. Die Auswertung der für Kurorte typischen Reiseführer («Europäische Wanderbilder») erlaubt Zitierungen, die den heutigen Benützer blitzartig in die Stimmung der Zeit versetzen, indem sie ihn mit den Augen des damaligen Kurgastes sehen lassen.

Das Literaturverzeichnis am Ende des Textes spiegelt die Bedeutung des Kurvereins, der praktisch die ganze Infrastruktur des Ortes schuf, und erinnert an den verdienstvollen Geschichtsschreiber von Davos, Jules Ferdmann (1889–1962), der nicht nur in seinen Büchern, sondern auch in der von ihm gegründeten «*Davoser Revue*» (mit eigenen und fremden Beiträgen) das Fundament für jede Beschäftigung mit Davos setzte.

Von den erwähnten Architekten sind Hartmann, Issler und Schäfer & Risch Bündner; Pflughard & Häfeli kamen aus Zürich, Schmitz und Wiederanders aus Deutschland. Dieses Verhältnis ist repräsentativ für die gesamte Davoser Bautätigkeit und zeigt den ausländischen Anteil an der spezifischen Davoser Kultur, die in ausserordentlichem Masse von Kurgästen bestimmt wird.

In Atelieregemeinschaft mit Arthur Wiederanders (1875–1932) aus Dresden arbeitete der Architekt, Maler, Graphiker und Kunstgewerbler Walther Koch (1875–1915)

aus Hamburg, dessen leider Anfangs 1978 abgebrochenes eigenes Haus die internationale Variante des Heimatstiles zeigte. Koch trug aber auch mit vorzüglichen Plakaten und dem von ihm gestalteten Davoser Pavillon an der Landesausstellung 1914 in Bern zum neuen «Image» des Weltkurortes bei.

Die wichtigste Architektenfigur im aufstrebenden Davos war Gaudenz Issler (1853–1942) aus dem Sertigtal, ausgebildet an der Königlichen Bauschule in Stuttgart. Das Archiv der von ihm gegründeten «Baugeschäft- und Chaletfabrik Davos AG» war die eigentliche Fundgrube der hiesigen Inventararbeit. Die Hilfe der Besitzer dieses wie auch anderer Privatarchive ist unschätzbar, da der Ort erst 1916 ein Baugesetz erliess und dementsprechend das öffentliche Baueingabenarchiv nur den kleinsten Teil der INSA-Periode belegt.

Neben vielen kleineren konnte so vor allem das Œuvre Gaudenz Isslers und das Frühwerk Rudolf Gaberels (1882–1963) erfasst werden. Der Berner Gaberel kam 1904 zu einem Kuraufenthalt nach Davos-Clavadel und war 1907–1914 bei Issler in der «Baugeschäft- und Chaletfabrik Davos AG» (im Inventar mit «B & C» abgekürzt) tätig, bevor er 1914–1951 ein eigenes Büro in Davos führte. Das Bild Gaberels, der als Pionier der modernen Schweizer Architektur und des Flachdachs gilt, konnte so ergänzt und auch die Entwicklung des Flachdaches aus der spezifischen Davoser Situation heraus differenziert werden. Auch solche Aspekte werden im Überblicksteil herausgearbeitet.

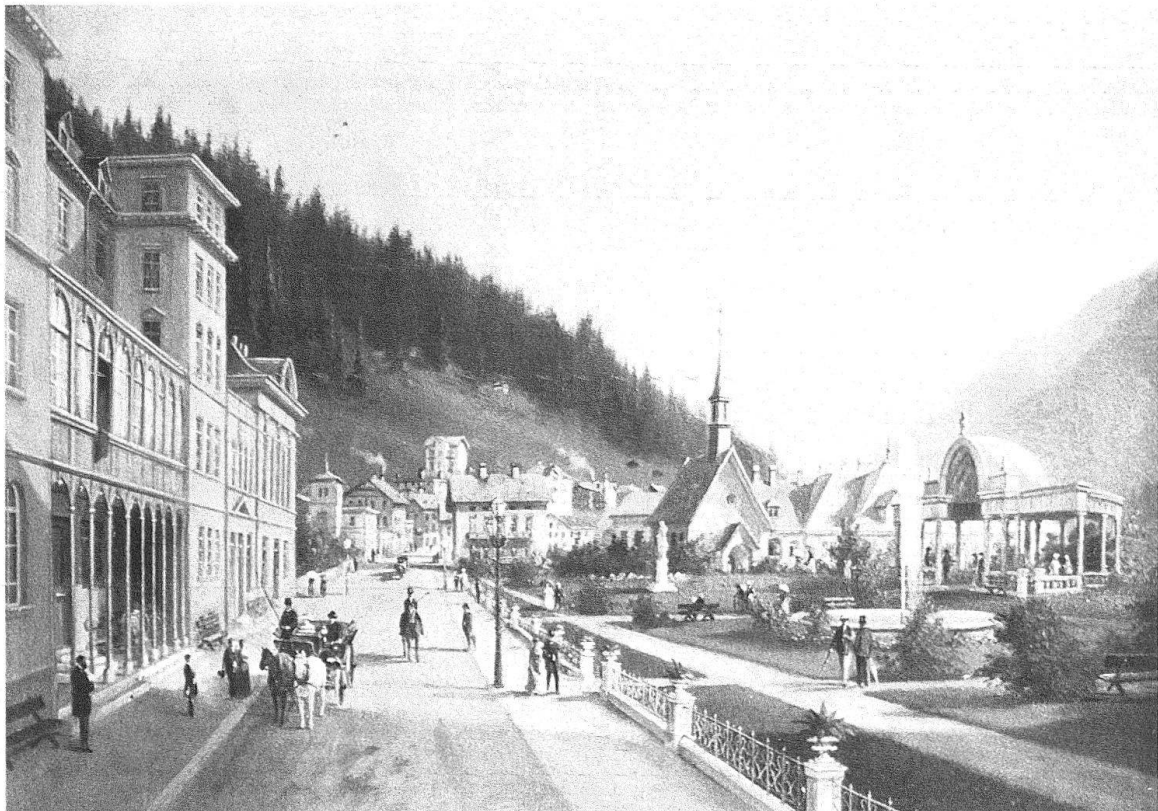


Abb. 2. Davos. Promenade mit Kurhaus (links), Musikpavillon (rechts) und Kapelle des «Alexanderhauses» (Mitte). Ölbild, 1889 von F. Sommer (Heimatmuseum Davos). – Beim Maler handelt es sich wahrscheinlich um Ferdinand Sommer (1822–1901) aus Sachsen, der um 1855 nach Thun kam und nur als Lehrer Ferdinand Hodlers in Erinnerung blieb

Dazu folgende Bemerkung. Im Textbeispiel «*Kurhaus*» erscheint der Trakt von 1872/73 als einer der ersten Flachdachbauten von Davos. Seine Einführung verdankt man dem zweiten Gründervater des Ortes, dem Holländer Willem Jan Holsboer (1834–1898), der dann in Zusammenarbeit mit den Architekten Pflughard & Häfeli und seinen Ärzte-Schwiegersöhnen Dr. Lucius Spengler (1858–1923) und Dr. Eduard Neumann (1865–1941) auch den epochemachenden flachgedeckten Sanatoriumstypus «Schatzalp» (1899–1900) mit durchgehender Liegehallenfront schuf. Der Ursprung des Pionierbaues von 1872/73 aber wird durch den Kurzbericht eines Vortrages von Georg Lasius aus dem Jahre 1877 erhellt, laut dem die flache Holz-Zement-Bedachung nach System Samuel Häussler in Hirschberg (Schlesien), erfunden um 1840/1850, auch in Davos «rasch Eingang gefunden» hat («*Die Eisenbahn*» VI [1877], S. 38).

Als nun 1907 Rudolf Gaberel in die Firma Isslers eintrat, war der altbekannte Chaletbau und neu der «Bündner Stil» im Zeichen des Heimatschutzes zur verbreiteten Alternative gegenüber dem flachgedeckten Kubus geworden, wie er das Bild von Davos 30 Jahre lang geprägt hatte. So findet man Gaberel in der Baugeschäft- und Chaletfabrik AG einerseits als virtuosen Entwerfer von Chalets und «neuen Bündner Häusern», andererseits aber ist er damals bereits schon so «modern» wie in den 1920er und 1930er Jahren, indem er im Zeichen des späten Jugendstiles und geometrischen Neoklassizismus die Davoser Tradition der einfachen flachbedachten spätklassizistischen Würfel wieder aufnimmt und oft in Varianten zu giebelbekrönten Bauten zur Diskussion stellt. Kurz bevor er sein eigenes Büro eröffnet (1914), verhilft er der (zwar nie ganz unterbrochenen) Davoser Tradition wieder als «Moderne» zum Durchbruch und führt sie nach dem Ersten Weltkrieg konsequent weiter durch die 1920er Jahre. Erwin Poeschel feiert 1930 in einem programmatischen Artikel die «*Neue Architektur in Davos*»: «Mit dem «Heimeligen» ist nicht durchzukommen, wenn man 100 Betten unterzubringen hat, und ein Weltkurort ist nun einmal etwas anderes als ein Dorf. Im Grunde aber stimmt ein zweckmässig ausgebildeter Bau, wie es der neue Typ der Davoser Kuranstalt ist, im Geiste besser zu einem Bauernhaus, das ebenfalls die äussere Form einer lebendigen und praktischen Realität ist, als ein Haus in einem Allerweltschaletstil, der nirgends daheim ist als auf dem Reissbrett. ... Es ist geradezu ein Lehrbeispiel für junge Architekturbeflissene, wie hier Schritt um Schritt in einer jahrzehntelangen Entwicklung das Klima und die Bedürfnisse eines an feste Regeln gebundenen Kurbetriebes dazu zwangen, einen Haustyp immer klarer und präziser auszusprechen. ... Es sei nur kurz daran erinnert, dass nackte praktische Erwägungen zur Ausbildung des flachen, leicht einwärts geneigten Daches führten, das mittels einer durch das Hausinnere geführten Ablaufröhre entwässert wird und vom eigentlichen Hauskörper durch einen durchlüfteten Zwischenraum getrennt ist. Diese Dachform vermeidet das Abschmelzen des Schnees von unten, vom durchwärmten Hausinnern her, sie verhindert daher die Gefahr der Vereisung und der dadurch bewirkten Zerstörung der Dachhaut und bewahrt den Passanten vor einer ständigen Bedrohung durch Schneerutsche und herabfallende Eisstücke» («*Davoser Revue*» VI [1930/31], S. 38–42).

Das zweite Textbeispiel aus dem Inventarteil bringt die ganze *Aelastrasse*, wo Rudolf Gaberel mit drei Beispielen seiner «Durchbruchszeit» vertreten ist. Im Unter-



Abb. 3. Davos. Blick von der Oberen Strasse nach der Promenade und dem Eisfeld. Links das flachgedeckte Kurhaus und seine D pendancen.  lbild von F. Sommer (Heimatismuseum Davos)

schied zum Beispiel «Kurhaus», wo ein wichtiges Einzelobjekt breit dargestellt ist, wird hier die Einheitlichkeit der Bebauung und die Entwurfsarbeit eines für Davos wichtigen Architekten mit der Wiedergabe von Plänen veranschaulicht. Die Varianten Stein/Holz bei den Veranden wie Flachdach/Giebeldach zeigen in örtlicher Verdichtung ein Kapitel aus der Davoser Baugeschichte auf. Das zitierte Inserat erinnert an die wichtige Rolle der Werbung im Hotelwesen, ihre Berücksichtigung erdffnet gerade für die Baugattung «Hotel» typische Aufschlüsse. So ergänzt der Inventarteil den Überblicksteil und umgekehrt.

Der Unterschied des INSA zum Kunstdenkm lerwerk kann also folgendermassen umschrieben werden. Das INSA ergänzt das zeitlich immer weiter in Richtung Gegenwart vorrückende Kunstdenkm lerwerk durch den Überblick über die Bautätigkeit der Epoche 1850 bis 1920. Diesen Überblick erreicht das «von Haus zu Haus schreitende» Inventar mit der Grundinformation, die in besonderen F llen ausgebaut ist (siehe «Kurhaus»), grundsätzlich aber mit dem Mittel der bildlichen Verdeutlichung der knappen Texte.

Das INSA befreit damit aber auch das Kunstdenkm lerwerk von der Aufzählung aller erwähnenswerten Einzelbauten einer Gattung. So kann der Kunstdenkmäler-Autor mit entsprechendem Verweis aufs INSA die *ausgewählten* Einzelbauten der Epoche, die eigentlichen «Kunstdenkmäler» (wie immer diese Auswahl getroffen wird!) nach Massgabe ihrer Qualität ausführlich darstellen. Das INSA ist aber trotzdem keine blosser Materialsammlung, sondern gliedert in der «Zeittafel» den Stoff, wie es im Überblicksteil den «Gestaltwandel» des Ortes nachzeichnet. Der Verfasser hofft zudem, am Beispiel Davos nicht nur die INSA-Methode deutlich gemacht zu haben, sondern den geneigten Leser mit den Kostproben sich «parallel» einstellender neuer Ergebnisse zur Schweizer Architekturgegeschichte der neueren Zeit etwas zu stimulieren für die Publikation des INSA-Werkes!